

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1910

37 (7.2.1910) Amtliche Berichte über die Verhandlungen der Badischen
Ständeversammlung Nr. 37. Zweite Kammer. 31. öffentliche Sitzung

Ämtliche Berichte

über die

Verhandlungen der Badischen Ständeversammlung.

N. 7.

Karlsruhe, den 7. Februar

1910.

==== Zweite Kammer. ====

31. öffentliche Sitzung

am Samstag den 5. Februar 1910.

Tagesordnung:

Anzeige neuer Eingänge. Sodann

Bericht der Budgetkommission über das Budget Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für 1910 und 1911 Ausgabe Titel XI: Wissenschaften und Künste — Drucksache Nr. 11d — Berichterstatter: Abg. Voael-Mannheim.

Am Regierungstisch: Staatsminister und Minister der Justiz, des Kultus und Unterrichts Wirkl. Geheimrat Dr. Freiherr von Dusch, Geh. Oberregierungsrat Dr. Böhm, Landrichter Dr. Vartung.

Präsident Rohrhurst eröffnet kurz nach 9¼ Uhr die Sitzung.

Zunächst werden folgende Eingänge angezeigt:

1. Beitrittserklärungen der Gemeinderäte Furtwangen, Gremmlsbach, Langenschildach, Nusbach, Rohrbach, Rohrhardsberg, Schönwald und Schonach zu der Petition aus Triberg in Betreff des Umbaus des Bahnhofes daselbst;

2. Nichtigstellung der Petition des Landesvereins der Bureau-, Kanzlei- und Rechnungsbeamten der gesamten Großh. Staatsverwaltung um Besserstellung ihrer Einkommensverhältnisse und Erweiterung einiger Bestimmungen der Gehaltsordnung;

3. Petition des allgemeinen Vereins (badische Landesgruppe) für Altschrift wegen Einführung der Lateinschrift in Schreib- und Lehrunterricht, übergeben vom Abg. Dr. Heimbürger.

Es werden überwiesen: Ziffer 1 an die Kommission für Eisenbahnen und Straßen, Ziffer 2 an die Petitions-

kommission, Ziffer 3 an die noch zu bildende Schulkommission.

Zur Tagesordnung erhält sodann zunächst das Wort

Berichterstatter Abg. Voael-Mannheim (Dem.): Der Titel, über den ich zu berichten habe, nimmt in unserem Ausgabebudget eine sehr bescheidene Stellung ein, denn die Ausgabe für die Budgetperiode beträgt im ordentlichen Etat 741 374 M. und im außerordentlichen Etat 130 000 M., sodaß die Gesamtausgaben für diesen Titel 871 374 M. betragen. Außerdem sind im Budget des Finanzministeriums unter Titel IV, § 32 noch 30 000 Mark ausgeworfen, welche zur Anschaffung von Kunstgegenständen für die Karlsruher Kunsthalle Verwendung finden sollen. Sie finden in meinem gedruckten Bericht aufgezählt, welche Gemälde in der letzten Budgetperiode angeschafft u. welche Künstler berücksichtigt worden sind. Neben einigen älteren Künstlern sind es besonders auch jüngere vielversprechende Talente unserer engeren Heimat, welche aus dieser Position Geld für Bilder erhalten haben. Ich halte es für eine vornehme Aufgabe des Staates, derartige Mittel so zu verwenden, daß jüngere Künstler in ihrem Streben nach künstlerischer Höhe durch Ankauf ihrer Bilder unterstützt werden, denn wie im alltäglichen Leben ist es leider auch hier, die Kunst geht nach Brot. Es sind deshalb auch Stipendien vorgesehen, es handelt sich allerdings nur um eine ganz bescheidene Summe. Es muß manches Genie in der Misere des Lebens untergehen, welches vielleicht unter anderen Bedingungen zur höchsten Blüte gebracht werden könnte, und es ist deshalb zu bedauern, daß gerade für dieses Budget nicht größere Mittel aufgebracht werden können, zumal Kunst und Wissenschaft die Aufgabe haben, das Volk über die Misere des Lebens und die Alltäglichkeit des Geschäftslebens emporzuheben. Ein gutes Theaterstück, ein hervorragend auf Sinn und Gemüt einwirkendes Gemälde erweckt beim Volk das Verständnis für die schönen, edlen und idealen Güter des Lebens, und ein wahrer Freund des Volkes muß wünschen und hoffen, daß die finanziellen Verhältnisse es bald gestatten mögen, höhere Summen auf diesem Gebiete zu verwenden.

Gerade für diesen Titel hat sich vor zwei Jahren anlässlich der Beratung des Budgets ein großes Verständnis im Hohen Hause gezeigt, wovon eine eingehende Diskussion und die Äußerung von zahlreichen Wünschen Zeugnis gegeben haben. Besonders Interesse erregte hier im Hohen Hause § 1 der § 1 des außerordentlichen Budgets: Für Förderung der Erhaltung und Restaurierung alter Kunst- und Wandentwürfe. Für diesen Zweck sind 60 000 M. ausgeworfen, und ich glaube, es bedarf noch vieler Jahre, bis all die Wünsche, die im stillen gehet oder vielleicht auch öffentlich zum Ausdruck gebracht werden, ihrer Erfüllung entgegengehen. Es mag ja möglich sein, daß bei der Äußerung dieser Wünsche mannigfach wahltaktische Rücksichten mit maßgebend sind, aber ich glaube, der Regierung wird es angenehmer sein, solche Wünsche zum Ausdruck gebracht zu sehen, als wenn zum Beispiel neue Amtsgerichte oder dergleichen gefordert werden. Die Erfüllung der Wünsche auf diesem Gebiete ist für die Regierung nicht so kostspielig als die Erfüllung der Wünsche, welche auf jedem andern Gebiete liegen.

Wenn ich nun auf Einzelheiten übergehe, so möchte ich bemerken, daß für das Sammlungsgebäude eine Erhöhung der Ausgaben um 1500 M. eingetreten ist, welche teilweise mit durch die Vermehrung der Besuchstage hervorgerufen wurde. Es ist durch diese Vermehrung der Besuchstage, wenn ich nicht irre, ein Wunsch, den der Herr Kollege Ged vor zwei Jahren zum Ausdruck gebracht hatte, in Erfüllung gegangen.

Die Benützung der Hof- und Landesbibliothek von auswärts ist wieder bedeutend stärker geworden. Die Zahl der entnommenen Bände hat sich seit 1904, in welchem Jahr erstmals eine Zählung vorgenommen worden ist, von 1418 auf 6835 im Jahre 1909 erhöht. Die Zahl der Entleihungsfälle ist von 325 auf 1887 gestiegen. An der Spitze der Kreise, welche die Bibliothek von auswärts benützen, steht auch diesmal wie vor zwei Jahren wieder der Kreis Baden-Baden mit 952 Bänden und 279 Entleihungsfällen.

Einzelne Räume in der Bibliothek sind unzulänglich. Viel zu klein ist das Ausleihzimmer, besonders aber das Arbeitszimmer der Beamten, in welchem drei Beamte untergebracht sind, so daß wenigstens einer davon nicht das richtige Licht zum Arbeiten hat. Eine Abhilfe ließe sich vielleicht ohne einen Umbau dadurch treffen, daß der mittlere Teil des Büchermagazins, die sogen. Kuppelhalle, als Ausleihstelle benützt würde, was leicht möglich wäre, da von dort zwei Türen direkt in das Treppenhaus führen.

Die Herausgabe eines zusammenfassenden Katalogs ist eine unbedingte Notwendigkeit. Die Art und Weise, wie die Kataloge bis jetzt weiter geführt worden sind, wurde wenigstens von Kennern und Sachverständigen nicht als die richtige angesehen, da sie eine genügende Übersicht nicht bieten können.

Es wäre natürlich auch notwendig (und das wäre vielleicht durch die Umänderung, die ich vorhin vorgeschlagen habe, zu erreichen), daß das Magazin, in welchem die Bücher aufbewahrt werden, geheizt werden kann. Das läge besonders im Interesse der Beamten, welche oft bei großer Kälte längere Zeit darin beschäftigt sind, wenn sie die Bücher aussuchen müssen, die geholt werden, oder die Bücher wieder aufstellen müssen, die zurückkommen.

Daß das Personal in unserer Landesbibliothek richtig bezahlt werde, das könnte niemand behaupten, besonders wenn die Bezüge der Herren mit den Bezügen

der Beamten in Hessen verglichen werden. Im Vergleich zu Hessen würde der Gehalt der sechs Beamten ungefähr um 3600 M. jährlich zu erhöhen sein.

Eine Revision des Titelwesens soll, wie uns in der Budgetkommission versichert wurde, in kurzer Zeit stattfinden. Da möchte ich darauf aufmerksam machen, daß man auch die Titel, welche die Beamten in der Landesbibliothek haben, einer Revision unterzieht und der Einheitlichkeit halber ihnen moderne Titel gibt.

Für die Kunsthalle in Karlsruhe sind außer den vorhin erwähnten 30 000 M. 9 086 M. eingestellt.

Die Akademie der bildenden Künste muß das Unterrichtsgeld erhöhen, um die erhöhten Ausgaben wenigstens einigermaßen zu decken. Es ist vorgekehrt, daß das Unterrichtsgeld der Reichsinsländer von 80 auf 100 M. und das Eintritts- und Unterrichtsgeld der Reichsausländer auf den doppelten Betrag der von den deutschen Schülern zu zahlenden Sätze erhöht wird. Trotzdem aber ist auch diese Dotation um 800 M. gegen die letzte Budgetperiode erhöht worden. Aber das Äußere der neuen Akademie will ich mich nicht äußern, da es vor zwei Jahren der Herr Regierungsvertreter auf das Beste und auf das Richtige gekennzeichnet hat.

Vor zwei Jahren hat besonders der Herr Kollege Benedey darauf hingewiesen, es sei notwendig, daß in dem neuen Akademiegebäude die elektrische Beleuchtung durchgeführt werde, welche bis jetzt in den Ateliers der Meisterschüler nicht vorhanden sei. Der Herr Kollege Benedey hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß infolge des Nichtanschlusses an die elektrische Leitung die Feuergefährlichkeit in diesen Räumen erhöht sei, da es gerade an Wintertagen sehr häufig vorkomme, daß die Herren auch abends unter Benützung einer Lampe an ihren Bildern arbeiten oder wenigstens Vorarbeiten für den nächsten Tag zu treffen haben. Nun sind, wie ich mich persönlich überzeugt habe, an den einzelnen Ateliers die Löcher in den Wänden für die Durchführung der elektrischen Drähte schon gebohrt, so daß es ein Leichtes ist, diese Wünsche zu erfüllen; und ich glaube, wenigstens wenn ich die Äußerungen, welche der Regierungsvertreter in der Budgetkommission gemacht hat, richtig verstanden habe, daß jetzt der Einführung elektrischer Beleuchtung sachliche Bedenken nicht mehr entgegenstehen.

Es wird auch noch über die geringe Zuteilung von Modellgeldern an die Meisterschüler Klage geführt. Die Gewährung solcher Modellgelder ist ebenfalls eine Unterstützung für junge aufstrebende Talente, da es selbstverständlich manchem nicht möglich ist, die unbedingt notwendigen Modelle sich zu verschaffen, sie genügend bezahlen zu können, so lange er nicht durch den Verkauf von Bildern in die glückliche Lage versetzt ist, eine regelmäßige Einnahme zu haben, oder falls er nicht durch den glücklichen Zufall, daß er der Sohn vermögender Eltern ist, von Haus aus einen Zuschuß erhält.

Der § 12 „Zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Unternehmungen“ rief ebenfalls eine längere Aussprache in der Kommission hervor. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es noch zeitgemäß sei, auch die Herausgabe solcher wissenschaftlicher Zeitschriften zu unterstützen, welche von Vereinen herausgegeben werden und häufig der Wissenschaft nicht denjenigen Dienst leisten, der für eine staatliche Subvention Voraussetzung sein müsse. Vom Herrn Regierungsvertreter wurde zugegeben, daß diese Bedenken teilweise richtig seien, daß es aber doch für die Regierung sehr

schwierig sei, die Subvention derartiger Zeitschriften jetzt auf einmal abzubrechen, nachdem sie jahrelang gewährt worden sei. Es werde aber bei Anträgen, welche auf Zuwendung von neuen Beiträgen gestellt werden, genau geprüft werden, ob eine derartige Subvention mit den allgemeinen Grundsätzen, welche für staatliche Subvention maßgebend sind, sich vereinbaren läßt.

Es wurde aus dem Hohen Hause heraus vor zwei Jahren auch der Wunsch ausgesprochen, die Regierung möge ein wissenschaftliches Unternehmen ins Leben rufen, das sich die Sammlung der Schätze badischer Mundarten zur Aufgabe mache, u. es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß schon im nächsten, also dem jetzt vorliegenden Budget Mittel eingestellt werden. Wenn ich nicht irre, war es gerade Herr Abg. Dr. Schofer, welcher sich hierfür besonders interessiert hat. Die Regierung erklärte in der Budgetkommission, daß nach eingehender Untersuchung ein solches selbständiges Werk wohl den Betrag von 100 000 Mark erfordern werde und sie es deshalb nicht befürworten könne. Es genüge, wenn man die fränkische und pfälzische Mundart zusammenstelle und sammle, während es für die alemannische genüge, wenn man die schweizerischen und württembergischen Publikationen zusammenstelle; damit käme man in Baden weiter, als wenn man ein eigenes Werk herausgeben würde.

Wenn ich noch darauf hinweise, daß im außerordentlichen Etat bei § 2 (Zur Fortführung der Inventarisierung und Publikation der Kunstdenkmäler) die Ausgaben von 15 000 M. auf 20 000 M. gestiegen sind und bei § 3 (Zur Ergänzung und Verbesserung des Aufbewahrungsmaterials, des Inventars usw.) die Anforderung von 12 000 M. auf 10 000 M. herabgesetzt ist, daß ferner § 5 (Größere bauliche Fertigkeiten im Akademiegebäude) eine neue Anforderung enthält, damit die Beleuchtungsanlage im alten Akademiegebäude verbessert, ein Rüstenschuppen erstellt und eine der Glaskuppeln auf dem neuen Akademiegebäude in Stand gesetzt werden kann, so glaube ich, daß ich die Hauptpunkte hiermit berührt habe.

Im Rahmen dieses Berichts war es mir nicht möglich, all die Wünsche und Forderungen, welche in der Budgetkommission und auch vor zwei Jahren hier bei diesem Titel zum Ausdruck gebracht worden sind, hervorzuheben. Es wird wohl auch noch eine Zeit lang dauern, bis durch die gebesserte Finanzlage diese Wünsche vollständig erfüllt werden können. Es muß aber das Bestreben der Großen Regierung sein und bleiben, auf dem Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste allen berechtigten Forderungen des Volks und der Künstler gerecht zu werden. Damit dient sie der Förderung der geistigen, der Herzens- und Gemütsbildung des Volkes.

In der allgemeinen Beratung ergreift niemand das Wort.

In der Einzelberatung erhalten das Wort

Zu § 3 Münzkabinett:

Abg. **Odenwald** (frei.): Es ist eine ziemlich bekannte Tatsache, daß von unserer Edelmetallindustrie in Pforzheim, Hanau und Schwäbisch-Gmünd die in Münzstätten neugeprägten Zwanzigmarkstücke nach ihrem Erscheinen möglichst schnell aufgekauft und wieder zusammengeschmolzen werden. Das hieraus gewonnene Gold wird in der Schmuckwarenindustrie weiter verarbeitet, um dann als fertige Bijouterieware in alle Erdteile verschickt zu werden. Das ist das Schicksal eines großen Prozentstückes der neugeprägten Zwanzigmark-

stücke, und ich glaube, die Regierung hätte wohl allen Grund, hier Abhilfe zu schaffen, wozu auch ein Weg zu finden sein wird. Wenn ich den Betrag der in einem Jahre von den genannten drei Städten eingeschmolzenen Zwanzigmarkstücke auf 40–50 Millionen Mark taxiere, so ist das nicht zu hoch gegriffen. Durch das Münzgesetz ist ja festgelegt, wieviel an neuen Zwanzigmarkstücken, Zehnmarkstücken und Silbermünzen in jedem Jahre die einzelne Münze zu prägen hat und prägen darf, und in der in den Zeitungen veröffentlichten Statistik ist zu lesen, daß so und soviel Kronen und Doppelkronen, also 10 und 20 Markstücke, geprägt und in Umlauf gesetzt worden sind. Nun ist wohl richtig, daß sie geprägt worden sind, daß sie sich aber auch in genannter Stückzahl im Umlauf befinden, trifft durchaus nicht zu. Wenn auch alle anderen Statistiken, die im Deutschen Reich gefertigt werden, richtig sein sollten, diese eine Statistik ist nach meiner Ansicht grundfalsch. Schon vor mehreren Jahren haben die beteiligten Handelskammern eine Eingabe an die einzelnen Regierungen und auch an die Reichsregierung gerichtet, um hier Abhilfe zu schaffen. Sie haben den Vorschlag gemacht, daß man dazu übergehen solle, statt daß diese neuen Zwanzigmarkstücke von der Industrie sofort wieder eingeschmolzen werden, aus den Münzstätten geschmolzenes Gold von gleichem Feingehalt wie diese Zwanzigmarkstücke durch die Reichsbank der Industrie zur Verfügung zu stellen. Dadurch würde sogar ein kleiner Gewinn für die Münzstätte eintreten, es würden vor allem aber sämtliche Prägekosten erspart werden. Ich begreife nicht, wie eine Regierung zusehen kann, daß zunächst die Prägekosten erwachsen und dann die Stücke sofort wieder in den Schmelztiegel wandern, um weiter verarbeitet zu werden. Es war das auch der Grund, warum man vor wenigen Jahren eine Eingabe an die Regierung gemacht hat, weil sich nämlich ein großer Mangel an Goldmünzen im Verkehr herausgebildet hatte. Die Regierung hat damals diesem Mißstand insofern abgeholfen, als sie einen sehr großen Teil dieses Abganges an Gold durch Zehnmarkstücke ersetzt und so dem Bedürfnis des Publikums Rechnung getragen hat. Die Reichsregierung ging vor etwa 2½ Jahren auf die Wünsche der Handelskammern ein, wir kamen dann aber in die schlimme Zeit hinein, wo der Reichsbankdiskont auf 7½ Prozent stieg, das Geld teurer und das Gold sehr rar wurde. Das war wohl der Grund, warum man mit diesem Goldverkauf an die Industrie aufgehört hat. Ich glaube, es wäre Sache der Großen Regierung und dieses Hauses, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Ich bin der Überzeugung, daß damit der Industrie ein Dienst geleistet und die Regierung auch noch etwas dabei verdienen würde.

Der **Präsident** erklärt, daß diese Ausführungen zwar nicht hierher gehören, daß er sie aber zugelassen habe, da keine Gelegenheit gegeben sei, sie sonst vorzutragen.

Zu § 5 Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde:

Abg. **Willi** (Soz.): Ich möchte bei dieser Gelegenheit eine Anregung geben, die zwar nicht neu ist, deren Wiederholung mir aber notwendig erscheint. Es handelt sich um die Anregung, daß das, was an Schönerem und Interessantem in unseren Sammlungen vorhanden ist, der arbeitenden Bevölkerung und namentlich auch der Jugend in vermehrtem Umfange zugänglich gemacht wird, als das bis heute der Fall war. Ich habe verschiedentlich Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß unsere Sammlungen viel zu wenig besucht werden, während sie doch manches

Interesse gerade für diese Kreise enthalten. Ich glaube, es wäre der Groß. Regierung sehr wohl möglich, dafür zu sorgen, daß vor allen Dingen häufige Führungen unter sachverständiger Leitung in unseren Sammlungen, in unseren Naturalienkabinetten, in unseren Kunstsammlungen usw., stattfinden, und daß für diese Führungen aber auch eine Zeit gewählt wird, zu welcher es den Arbeitern möglich ist, daran teilzunehmen. Es wären insbesondere die Sonn- und Feiertage die beste Zeit für diese Führungen. Ich glaube, es wird eine erhebliche Zahl von Teilnehmern zu solchen Führungen sich jeweils einfinden, und man sollte die Möglichkeit nicht versäumen, was auch im Interesse unserer Sammlungen nötig ist, um ein größeres Interesse im Volke für diese Dinge zu erwecken. Man würde eine derartige Einrichtung allseits dankbar begrüßen, man darf keineswegs annehmen, daß im Volke kein Interesse für diese Sammlungen vorhanden ist. Ich habe sehr häufig bei Führungen, die seitens des hiesigen Volksvereins unternommen wurden, die Wahrnehmung machen können, daß sich jeweils eine sehr große Anzahl von Teilnehmern eingefunden und daß die Vorführungen und Vorträge usw. ein lebhaftes Interesse erregt haben. Das sollte auch ein Grund dafür sein, auf diesem Gebiete etwas zu tun. Es ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß ein Anschauungsunterricht, der in einem Naturalienkabinett gegeben wird, ein viel besserer sein kann wie in der Schule, wenn dieses und jenes aus der Naturgeschichte vorgetragen wird. Wenn dieser Unterricht mehr in die Naturalienkabinette verlegt würde, wo Gelegenheit geboten ist, bei der Besprechung dieser oder jener Dinge das Vorhandene heranzuziehen, so würde der Erfolg viel größer sein. Man sollte das auch in der Fortbildungs- und der Gewerbeschule so machen. Ich möchte an die Groß. Regierung die Bitte richten, in dieser Richtung nach Möglichkeit vorzugehen.

Zu § 8 Kunstsammlungen:

Abg. **Venedy** (Dem.): Ich möchte mir nur eine kurze Bemerkung gestatten im Anschluß an das, was der Herr Abg. **Willi** gesagt hat. Es ist gewiß sehr wünschenswert, daß insbesondere die Arbeiterbevölkerung und vor allem die Jugend in diese Sammlungen, Naturalienkabinette usw. unter sachverständiger Führung hineingeleitet wird und ihr diese Dinge auf diese Weise zu näherem Verständnis gebracht werden. Ich möchte aber in dieser Richtung noch darauf hinweisen, daß es auch wünschenswert wäre, wenn einem alten Wunsch, den auch mein Freund **Heimbürger** früher schon vorgebracht hat, Rechnung getragen würde, daß in unseren Sammlungen — z. B. in der hiesigen Galerie habe ich das vermüht — bei den einzelnen Kunstgegenständen auch die Bezeichnung der Meister und des Gegenstandes angegeben wird; sonst ist man, wenn man sich über die Sache orientieren will, darauf angewiesen und gezwungen, sich einen Katalog anzuschaffen, der nicht gerade allzu billig ist, und das ist nicht jedermanns Sache. Deshalb laufen Leute, die nicht mit den nötigen Vorkenntnissen hereinkommen und sich nicht unter sachverständiger Führung befinden, da verständnislos herum, zumal nach meinen Erfahrungen die Zusammenstellung nicht immer eine chronologisch und historisch absolut richtige ist, sondern verschiedene Zeitalter und Kunstperioden in einzelnen Sälen untereinander gemischt sind. Ich würde es deshalb für sehr wünschenswert halten, wenn überall an den Kunstgegenständen auch die Bezeichnung des Gegenstandes und des Meisters angebracht würde.

Zu § 12 Zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Unternehmungen:

Abg. **Fehrenbach** (Zentr.): Unter den Vereinen, die hier in dankenswerter Weise von der Groß. Regierung eine Unterstützung erfahren, befindet sich unter Ziffer 12 auch der Verein „**Badische Heimat**“, Verein für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz“ mit einer Begünstigung von 200 Mark eingestellt. In den früheren Etats hatten Sie neben dem „Verein für Volkskunde“ einen anderen Verein, nämlich den „Verein für ländliche Wohlfahrtspflege“ subventioniert gefunden, und wenn ich recht unterrichtet bin, betrug die Summe, mit welcher jener Verein bedacht wurde, 5000 M. Seit dem 1. Januar 1909 haben sich, was nur begrüßt werden kann, die beiden Vereine verbunden; es umfaßt also der jetzige Verein „Badische Heimat“ sowohl den „Verein für ländliche Wohlfahrtspflege“ als auch den „Verein für Volkskunde“. Man hat es offenbar bei der Leitung des Vereins sozusagen als selbstverständlich betrachtet, daß man die Summen, die früher für die beiden Vereine eingestellt waren, nun zusammenwerfen und dem neuen Verein, der die Zwecke der beiden alten Vereine fördern soll, geben werde, und nachdem das Budget erschien, ist man bei der Leitung des Vereins erschröcken, daß nur 200 M. eingestellt sind. Dieser Verein „Badische Heimat“ verfolgt offenbar ganz ausgezeichnete Zwecke. Er gibt zwei Zeitschriften heraus, eine wissenschaftliche und eine populäre. Die wissenschaftliche ist betitelt „**Memnonia**“ und die populäre: „**Dorf und Hof**“. Nebenbei sucht der Verein auch noch durch Vorträge und Flugblätter für die Interessen der badischen Heimat zu wirken. Er beteiligt sich auch an verschiedenen Unternehmungen, zurzeit ist z. B. eine Vorbereitung eines Oberländer Volksliederbuchs im Gang. In welcher Richtung dieser Verein in Anspruch genommen wird, geht aus Schreiben hervor, die mir hier vorliegen.

Da wendet sich z. B. der Konservator der öffentlichen Baudenkmale wegen eines interessanten Hauses in Herbolzheim an diesen Verein. Dieses interessante Haus sollte restauriert werden, die Kosten von 35 000 M. will aber niemand aufbringen. Die Groß. Regierung hat sich jetzt entschlossen, einen Beitrag zur würdigen Restaurierung des Hauses zu leisten, aber im übrigen reicht nicht, und so wendet sich der Konservator auch an den Verein „Badische Heimat“.

Ich habe hier auch eine Zuschrift des Bezirksamts Mühlheim wegen eines interessanten Hauses in Niedereggenen, worin der Verein um einen Beitrag von 1000 Mark angegangen wird.

Hier habe ich eine weitere Zuschrift wegen eines Hauses in Herrischried bei Görwihl, von dem es heißt, daß es ein wahres Schatzkästlein alter Hohenkunst sein soll. Dort soll eine Stube sein, die im 18. Jahrhundert hochinteressant bemalt worden sei; auf der einen Seite mit dem alten Reichswappen, auf der anderen Seite mit dem Bild des damaligen Kaisers. Es wäre auch wünschenswert, daß das Haus wieder mit einem Strohdach bedeckt würde; das erfordert erhebliche Kosten, und auch deswegen wendet man sich an den Verein „Badische Heimat“.

Ich habe noch eine Eingabe von Gutach wegen Erhaltung der Strohdächer, die bekanntlich in der neuesten Zeit sehr erstrebt wird. Man hat nun auch ein feuerficheres Strohdach gefunden. Der Verein „Badische Heimat“ hat in der Nähe von Freiburg eine Brandprobe mit einem solchen feuerficheren Strohdach vorgenommen, die durchaus günstige Ergebnisse gezeitigt haben soll. Es ist gar kein Zweifel, daß die Erhaltung der Strohdächer auf dem Schwarzwald bei interessanten

alten Gebäuden aus ästhetischen Rücksichten durchaus wünschenswert wäre, und wenn das zuwege gebracht werden könnte, ohne weiterhin die Feuergefahr, die das alte Strohdach mit sich gebracht hat, zu haben, wäre das außerordentlich wünschenswert. Für die Erhaltung des Strohdachs, schreibt nun aber das Bezirksamt Wolfach, werde wahrscheinlich aus Staatsmitteln nichts zu haben sein; man wendet sich also an den Verein „Badische Heimat“.

Ich habe dies kurz vorgeführt, einmal, weil es, wie ich annehme, doch für uns von allgemeinem Interesse ist, und dann namentlich, um darzutun, daß dieser Verein „Badische Heimat“ außerordentlich unterstützungswürdig ist. Diese beiden Vereine, der alte „Verein für Volkskunde“ und der „Verein für ländliche Wohlfahrtspflege“, haben ein nachahmenswertes Beispiel dadurch gesetzt, daß sie sich zusammengetan haben. Es schiene mir wünschenswert, daß auch ein anderer Verein, der auch im Budget steht, der „Volksstrachtenverein“, sich diesem Beispiel anschließen und sich der „Badischen Heimat“ auch noch angliedern würde (Zurufe im Zentrum). Ich glaube, daß das ein durchaus wünschenswerter Vorgang gewesen ist.

Ich möchte also, um mich kurz zu fassen — es ist auch mit dem, was ich gesagt habe, schon genügend angedeutet — die Großh. Regierung dringend bitten, ihr Wohlwollen diesem Verein „Badische Heimat“, der ausgezeichnet geleitet ist und Vorzügliches zu wirken bereit ist, zuzuwenden und ihn wesentlich zu unterstützen. Ich weiß, wie das geht: Ich möchte für dieses Budget eine Änderung des Budgettitels nicht herbeiführen, ich möchte einen Antrag auf Abänderung des Titels nicht stellen, weil ich weiß, daß das gewisse Schwierigkeiten hat. Es wäre aber vielleicht der Großh. Regierung möglich, aus gewissen verfügbaren Mitteln dem Verein auch schon während dieser Budgetperiode eine Unterstützung in weiterem Umfang zuzuwenden, so daß der Verein seiner Aufgabe gerecht werden kann. Ich mache diese Ausführungen auch jetzt schon zu dem Zweck, damit die Großh. Regierung in die Lage gesetzt ist, im nächsten Budget die Wünsche dieses Vereins in entsprechendem Umfang zu berücksichtigen.

Abg. Pfefferle (natl.): Ich möchte den Wunsch des Herrn Vorredners bezüglich des Vereins für Volkskunde und ländliche Wohlfahrtspflege unterstützen. Mit Recht hat der Herr Kollege Fehrenbach darauf hingewiesen, daß der dem Verein zugeordnete Betrag verhältnismäßig klein ist. Es wäre wünschenswert, daß der Verein, der nach vielen Richtungen hin sehr bedeutungsvoll wirkt, aus diesen Mitteln eine bessere Unterstützung bekäme, und daß, wenn es auch für diesmal nicht möglich ist, so doch im nächsten Budget sicher ein höherer Satz für diesen Verein eingesetzt würde. Ein anderer Verein, der ebenfalls außerordentlich ersprießlich wirkt, ist der „Badische Verein für Naturkunde“, der frühere „Badische Botanische Verein“, der sich mit dem „Zoologischen Verein“ vereinigt hat, und der, wie ich weiß, auch den Wunsch hat, eine Förderung durch die Großh. Regierung zu erfahren. Dieser Verein ist im Budget gar nicht genannt. Ich habe mir schon in der Budgetkommission erlaubt, hierauf hinzuweisen, und der Herr Regierungskommissär hat zugesagt, daß ein Beitrag für später vorgesehen sei. Ich möchte meinerseits darauf hinweisen, daß es wünschenswert ist, daß auch dieser „Badische Verein für Naturkunde“ eine entsprechende Dotation aus der Staatskasse in Zukunft erhält.

Abg. Frhr. von Mensingen (Zentr.): Schon wiederholt habe ich in der Budgetkommission mir erlaubt, darum zu bitten, daß regierungsseitig etwas mehr geschieht, um die alte Bauweise draußen auf dem Lande zu erhalten. Es herrscht da eine Unstimmigkeit zwischen den Organen des einen Ministeriums und denen des anderen, denn gerade diejenigen Leute, welche die Pläne für die Neubauten auf dem Lande machen, unterstehen einem andern Ministerium als dem, dessen Etat wir heute behandeln. Es muß also da, wie mir scheint, von Ministerium zu Ministerium unterhandelt werden, um zu erreichen, daß die Leute, die die Pläne anfertigen, dafür interessiert werden, diese Pläne der alten fränkischen oder sonstigen Bauweise gemäß aufzustellen. Wenn man heute durch das Land fährt, mutet es einem förmlich traurig an, wenn man neben den alten schönen Häusern im früheren Stil die schrecklichen Bauten sieht, wie sie heutzutage namentlich seitens der Herren Bezirkskontrolleure angefertigt werden. Ich bitte daher, die Großh. Regierung möchte sich diese Sache doch angelegen sein lassen.

Abg. Dr. Koch (natl.): Ich möchte diese Anregung des Herrn Abg. von Mensingen nachdrücklich unterstützen. Ich halte für notwendig, daß die Regierung darauf hinwirke, daß namentlich auch bei den öffentlichen Bauten in den Dörfern darauf Rücksicht genommen wird, daß diese Bauten sich dem Gesamtcharakter des Dorfbildes anpassen. Es wirkt oft wie ein Faustschlag, wenn man in einem schönen Dorfe plötzlich einen viereckigen niederen Backsteinkasten als Schule oder als Rathaus sieht, der absolut nicht in das Dorf hineinpaßt. Ich möchte dabei auf Hessen hinweisen, wo nach dieser Richtung Vorbildliches geschaffen wird. Das wird jeder, der durch den Oberrhein gewandert ist und hessische Dörfer gesehen hat, bestätigen können.

Zu B. Außerordentlicher Etat, § 1 Zur Förderung der Erhaltung und Restaurierung alter Kunst- und Baudenkmäler:

Abg. Leifer (natl.): Unter den Baudenkmälern, zu deren Erhaltung und Restaurierung im Budget dieser Betrag von 60 000 Mk. eingestellt ist, ist auch das Römerkastell in Osterburken genannt. Ich möchte mir gestatten, mit einigen Worten auf dieses aus alterstgrauer Zeit stammende Bauwerk hinzuweisen.

Wenn Sie auf der Oberrheinbahn fahren, sehen Sie bei der Station Osterburken jenseits der Kirnau auf dem dort ansteigenden Hügel eine größere Fläche, umfaßt mit altem Mauerwerk. Diese Mauerreste sind die Überreste des ehemaligen Römerkastells. Das Kastell bestand aus zwei Teilen, dem älteren unteren Kastell und dem jüngeren oben gelegenen Anbaukastell. Der ältere Teil liegt tief, ist teilweise mit Grund überschüttet und auch überbaut, seine Restaurierung wäre deshalb mit Schwierigkeiten verbunden. Die Umfassungsmauern des höher gelegenen Anbaukastells sind in den Jahren 1892 bis 1908 in einer Länge von etwa 370 m restauriert worden. Der noch zu restaurierende Teil beträgt ungefähr 120 m. Die Restaurierung desselben dürfte mit wenig Kosten verbunden sein; es möchte genügen, wenn der Zug der Mauern durch einige Schichten Mauerwerk angedeutet würde. Dagegen wäre es sehr erwünscht, wenn einer der oberen Tortürme wieder vollständig aufgebaut würde. Diese Tortürme sind sehr schön gelegen, und es besteht der Wunsch, daß ein solcher Turm

wieder erbaut würde, ähnlich wie auf der Saalburg. Die erforderlichen Bausteine einschließlich der Keilsteine für die Fensterwölbungen sind vorhanden, so daß der Aufbau eines Turmes nicht allzu große Kosten verursachen würde. Die vielen Fremden, welche das Kastell besuchen, könnten sich dann auch eher eine Vorstellung davon machen, wie das Kastell früher ausgesehen haben mag. Jetzt ist das dem Laien nicht möglich, was jetzt zu sehen ist, hat mehr Wert für den Fachmann. Aus diesen Gründen möchte ich die Großh. Regierung bitten, bei den Arbeiten für die Restaurierung des Kastells in Osterburken auch die Wiederaufbauung eines Turmes in Erwägung zu ziehen und, wenn möglich, zur Ausführung bringen zu wollen.

Für diejenigen Herren, die sich für das Kastell interessieren, möchte ich bemerken, daß ich mir gestatten werde, einige Werkchen über das Kastell mit Plänen versehen im Lesezimmer aufzulegen.

Abg. Frhr. v. Gleichenstein (Zentr.): Ich möchte die Großh. Regierung bitten, aus den Summen dieser Position auch für unsere alte Dorfkirche in Niederrotweil einen kleinen Betrag zu bewilligen. Die Kirche steht am Ausgange des Talgangs, umgeben noch von wenigen Häusern, den Überresten des ehemals großen Dorfes. Sie ist sehr alt. Eine Aufzeichnung aus einem alten Kirchenbuch des 18. Jahrhunderts sagt, sie hätte ein Alter von über 1000 Jahren. Wenn ich das auch nicht nachprüfen kann, so glaube ich doch, daß die Kirche ein hohes Alter haben muß, denn Rotweil sowohl wie einzelne der umliegenden Dörfer erscheinen schon in Urkunden vor dem Jahr 1000, und so werden wohl auch die Anfänge der alten Kirche in jene Zeit zurückzubattieren sein. Sie ist dann den Bedürfnissen des Dorfes entsprechend vergrößert worden und stellt sich heute als ein Konglomerat verschiedener Bauarten dar. Der Chor ist gothisch. Im Chor ist ein sehr schönes Sakramentenhäuschen mit der Jahreszahl 1492, und ebenso enthält der Chor einen sehr schön geschnitzten Altar, der dem gleichen Meister Hans Dieferink zugeschrieben wird, der den hochberühmten Altar des Münsters zu Breisach gefertigt hat.

Nun hat man in der letzten Zeit unter der Lünche auch Spuren von Wandmalereien gefunden. Im Nachbarorte Bischoffingen sind Wandmalereien aufgedeckt und neu hergerichtet worden, zum Teil mit Beiträgen aus dieser Position, hauptsächlich aber aus Beiträgen der hauptpflichtigen Domänenverwaltung. Es ist nun naheliegend anzunehmen, daß, wenn in dem Nachbarorte Bischoffingen derartige Malereien gefunden worden sind, auch unter der Lünche in der Niederrotweiler Kirche wertvolle Wandmalereien sich finden könnten. Die Wandmalereien in Bischoffingen stammen nach dem Berichte des Herrn Professor Sauter im Diözesanarchiv aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Es ist also naheliegend anzunehmen, daß der fromme Sinn unserer Vorfahren bei dem damals herrschenden allgemeinen Wohlstande auch die Niederrotweiler Kirche mit derartigen Malereien geschmückt hat.

Die Kirche hat einen sehr kleinen Fond, dessen Zinsen zur Erhaltung nicht ausreichen. Die Kirche ist infolge davon — sie wird auch zum öffentlichen Gottesdienste kaum mehr benutzt — in sehr schlechtem baulichen Zustande, ebenso wie die Kunstwerke, die sie birgt, in einem Zustande des Verfalls sind. Das Alter der Kirche, die Kunstschätze, die darin enthalten sind, und der Verfall, dem sie anheimfallen, berechtigen mich zu

der Bitte an die Großh. Regierung, auch diese Kirche in Niederrotweil in die Liste der Kunstdenkmäler, die erhalten werden sollen, aufzunehmen, und ich bitte, einen recht namhaften Betrag in diesem Sinne einzustellen.

Abg. Gurlacher (Zentr.): Im letzten Landtage habe ich gelegentlich der Beratung dieses Titels die Großh. Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß wir zur Zeit in Willingen unser altes Münster restaurieren. Ich habe Ihnen damals mitgeteilt, daß sich der Kostenaufwand einschließlich der üblichen Überschreitungen auf etwa 400 000 M. belaufen würde, daß hierbon ungefähr die Hälfte durch die Einwohner Willingens, durch Stiftungen und durch Beiträge eines Münsterbauvereins gedeckt worden ist, und daß die andere Hälfte durch die örtliche Kirchensteuer aufgebracht werden muß.

Das Münster ist in verschiedenen Baustilen erstellt, ein Beweis dafür, daß in verschiedenen Zeitperioden und auch von verschiedenen Baumeistern daran gearbeitet worden ist. Der Chor ist gothisch, das Hauptschiff ist romanisch, die beiden Seitenschiffe sind teils romanisch, teils barock, woraus zu ersehen ist, daß jeder der Meister, die zu verschiedenen Zeiten daran gebaut haben, nach seinem eigenen Empfinden an diesem Werk gearbeitet hat. Bei der Restaurierung des Münsters ist man ursprünglich von dem Standpunkt ausgegangen, einen einheitlichen Baustil durchzuführen, das ganze Werk im gothischen Stil zu restaurieren. Nach und nach ist aber der Gedanke durchgedrungen, man möge von dieser Absicht Abstand nehmen und die einzelnen Bauteile belassen, wie sie ursprünglich gewesen sind. Nachdem die Restaurierung beendet und nachdem alles gut gelungen ist, freut man sich darüber, daß unser Münster in seiner früheren Gestalt und seiner Form erhalten geblieben ist.

Meine damalige Bitte an die Großh. Regierung ging dahin, man möge dieses große Werk finanziell unterstützen; sie wurde mir unter der Begründung abgelehnt, daß für Kirchen, die noch Kultzwecken dienen, keine Unterstüßungen geleistet werden können.

Bei einer persönlichen Unterredung mit dem Herrn Vertreter der Großh. Regierung habe ich diesen darauf aufmerksam gemacht, daß wir im Münster noch eine große alte Glocke hätten, und ich habe ihn damals gefragt, ob es nicht möglich wäre, zu deren Erhaltung einen Beitrag zu erlangen. Der Herr Vertreter der Großh. Regierung hat mir damals einen solchen zugesagt; ich habe dem Gemeinderat Willingen davon Mitteilung gemacht, der Gemeinderat hat eine Eingabe an die Großh. Regierung gerichtet, und es sind jetzt 500 M. zur Erhaltung dieser großen Glocke zugesagt worden. Nun beläuft sich aber der Aufwand für diese Glocke nach dem heutigen Metallpreis auf 7 500 M., und wenn außerdem die Glocke noch an einem entsprechenden Platz aufgehängt werden soll, dann werden sich die Kosten auf etwa 10 000 M. belaufen. Wenn die Einwohner der Stadt Willingen nicht schon dadurch, daß sie einmal durch die Kirchensteuer 200 000 M. aufbringen und dadurch daß sie bereits 200 000 M. durch Stiftungen und Beiträge aufbringen mußten, so sehr belastet wären, so wäre es wohl eine Kleinigkeit, in der Stadt Willingen wiederum diese 10 000 M. aufzubringen. Aber so ist es fast unmöglich, und ich möchte die Großh. Regierung bitten, daß sie uns statt des Betrages von 500 M. vielleicht 5000 M. zur Verfügung stellen möge. (Sei-

terkeit; dann wäre die Stadt schon in der Lage, die anderen 5000 M. noch aufzubringen.

Es handelt sich hier um die Erhaltung eines Kunstwerkes aus dem Jahre 1601. Diese Glocke ist von einem Billinger Glockengießer namens Nöblin, einem Verwandten und Vorgänger der jetzigen Glockengießerfamilie Grüninger in Billingen, gegossen worden. Was die Ausstattung anbetrifft, so stellen Schrift, Schilde und Wappen, die sich an der Glocke finden, wie uns von Sachverständigen mitgeteilt wird, kleine Kunstwerke dar. Man ist nicht sicher, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Modelle für die Wappen und Schilde von dem berühmten Töpfermeister Hans Krauth in Billingen hergestellt worden sind.

Die Glocke selbst ist mit der Geschichte Billingens sehr eng verwichen. Sie hat 300 Jahre lang mit den Billingern Freude und Leid geteilt; während der Belagerung im 30jährigen Krieg und während des spanischen Erbfolgekriegs hat sie mit den Billingern geklagt, wenn sie durch die Feinde hart bedrängt wurden, und hat mit ihnen in den Tübel eingestimmt, wenn die Feinde erfolglos wieder abgezogen sind. Lange Jahre noch und zwar bis in die letzte Zeit hinein wurde sie an Tagen, die für die Stadt Billingen denkwürdig sind (wie beispielsweise an Tagen der Erinnerung daran, daß der Feind wieder von der Stadt abgezogen ist), geläutet. Auch hat sie lange Jahrhunderte hindurch die Bürger Billingens zur letzten Ruhestätte begleitet, bis ein kleiner Schaden zur größeren Schonung mahnte. Die Beschaffung eines neuen melodischen Geläutes hat nun bedungen, daß diese Glocke aus dem Turme entfernt wurde.

Sie, die dereinst in des Turmes Glockenstube,
Hoch überm niedern Erdenleben,
Als Nachbarin des Donners schwebte,
Und grenzte an die Sternenwelt,

sie liegt nun im Hof der Firma Grüninger und wartet ihres Endes. Und sie wird den Weg gehen müssen, den auch wir alle einmal gehen werden, den Weg alles Vergänglichen, wenn sich nicht edle dankbare Menschenherzen finden, die sie der Nachwelt erhalten. Nun ist wiederum in letzter Zeit der Gedanke erneut aufgetaucht, diese Glocke zu erhalten und sie im Römerturm aufzuhängen, um sie dort an Tagen, die für Billingen denkwürdig sind, wiederum zu läuten und dadurch unserer Jugend ins Gedächtnis zurückzurufen, welsch schwere Tage einst ihre Väter und Vorfahren durchzumachen gehabt haben, um sie zu begeistern zur Liebe zur Vaterstadt und zur Liebe zur Heimat.

Ich möchte deshalb die Bitte an die Großh. Regierung richten, uns mit einem namhaften Beitrag unter die Arme zu greifen; ich glaube dafür sorgen zu können — ich werde mich auch in dieser Richtung bemühen —, daß die Glocke dann unserer kommenden Generation erhalten bleibt (Beifall).

Hg. Neuwirth (natl.): Es ist, wie schon betont worden ist, erfreulich, daß die Regierung trotz der knappen Budgetverhältnisse wieder Mittel für die Erhaltung und Restaurierung wertvoller älterer Baudenkmäler eingestellt hat. Eine solche Restaurierung hat für die nachfolgenden Generationen, namentlich für die Fachleute größten Wert, und es müßte wirklich als ein Schaden betrachtet werden, wenn so manches alte wertvolle Bauwerk zu Grunde ginge.

In meinem eigenen Städtchen, in Neckarbischofsheim befindet sich noch ein alter Stadtteil, in welchem

die aus dem 13. Jahrhundert stammenden Festungsanlagen noch ziemlich erhalten sind. Es handelt sich hier um wirklich interessante Anlagen; der große Wallgraben und die Stadtmauer sind noch ziemlich gut erhalten und ebenso ist auch ein großer fünfseitiger Turm recht wohl konservert. Die Befestigung ist nach dem sogenannten Bastionsystem, das man im 13. Jahrhundert schon in Deutschland eingeführt hat, hergestellt. Dies Bastionsystem ist nachher allerdings mit dem Verfall des Reiches in Vergessenheit geraten, und es ist wirklich interessant, zu verfolgen, wie sich dann in späteren Jahren ein Franzose diese alte deutsche Erfindung zu eigen gemacht hat. Er hatte die verschiedenen Festungssysteme in Deutschland, die aus dem 13. Jahrhundert stammen, studiert und dann dies Bastionsystem als seine Erfindung bezeichnet, sich also mit fremden Federn geschmückt. Eigentümlich ist auch, daß gerade ein Franzose die frühere Bundesfestung Mastatt erbaut hat, die ja ganz nach diesem System erstellt ist. Es wäre wirklich schade, wenn man diese Anlagen in Neckarbischofsheim dem Verfall preisgeben würde. Ich habe die feste Überzeugung, daß sie namentlich für Fachmänner vieles Interessante bieten und daß ihre Erhaltung für die nachkommenden Generationen von größtem Werte ist.

Eine alte Kapelle in der Stadt, über die ich schon im letzten Landtage gesprochen habe, die sogenannte Totenkirche, hat ebenfalls sehr viele interessante Kunstdenkmäler aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Im letzten Sommer wurde sie restauriert, es ist dafür auch ein staatlicher Zuschuß zugesagt worden. Es hat sich bei der Restauration wirklich Interessantes ergeben. Beim Reinigen und Abtragen der Wand stieß man auf wertvolle Wandgemälde. Diese Wandgemälde können noch zum größten Teil erhalten bleiben, wenn sie aufgefrißt werden; allerdings sind zu diesem Zweck auch wieder Mittel nötig. Man hat nun mit den Besitzern der Grabdenkmäler — es sind dies die Herren Grafen von Helmstatt — Unterhandlungen gepflogen, und diese Besitzer haben sich bereit erklärt, aus ihren Mitteln die in der Kapelle enthaltenen Grabsteine restaurieren und an einem geeigneten Platz anbringen zu lassen. Der Kirchengemeinde ist dadurch ein Entgegenkommen gezeigt. Auch sie hat ein solches betätigt, indem sie sich bereit erklärt hat, den Bau der Totenkirche wieder zu restaurieren. Es fehlen aber noch Mittel für die Wiederherstellung und Erhaltung der Wandgemälde. Wie gesagt, die Wandgemälde sind sehr interessant, und ich möchte die Großh. Regierung bitten, uns im Interesse der Erhaltung dieser Gemälde auch finanziell entgegenzukommen, und ich möchte die heutige Gelegenheit benützen, anzuregen, daß man die Sache doch einer näheren Beschäftigung unterziehen und Mittel für die Erhaltung dieser Gemälde aufwenden sollte.

Hg. Gierich (konf.): Gestatten Sie, daß ich eine Angelegenheit zur Sprache bringe, die bei diesem Titel, den wir eben beraten, wohl besprochen werden kann. Es handelt sich um die Verhältnisse des Schlosses in Ettlingen. Das Schloß in Ettlingen ist ein altes Gebäude, es ist von einem früheren Markgrafen erbaut und dann als Bestandteil der Zivilliste später der badischen Militärverwaltung überlassen worden. Über den geschichtlichen und künstlerischen Bauwert dieses Schlosses wird in einer amtlichen Darstellung gesagt: „Das Schloß wurde seinerzeit nach der Zerstörung des alten Schlosses durch die Franzosen im Jahre 1689

von der Markgräfin Sibylla Augusta wieder aufgebaut und hat eine geschichtliche und kunstgeschichtliche Bedeutung. Von kunstgeschichtlicher Bedeutung ist zunächst das malerische Gesamtbild, welches der charakteristische Bauformen des 17. Jahrhunderts aufweisende Bau mit seinen Türmen darbietet. Aber auch sein künstlerisch wertvolles Portal, der Brunnen im Hof sowie die Deckenmalerei im Aulasaal und Stuckaturenarbeiten in verschiedenen Einzelräumen können kunstgeschichtliche Bedeutung beanspruchen. Die geschichtliche Bedeutung des Ettlinger Schlosses beruht namentlich in seinen engen Beziehungen zu den Erinnerungen an den Markgrafen Ludwig Wilhelm, den Türkenbesieger und dessen Gemahlin, die Markgräfin Sibylla Augusta. Genau in derselben Zeit, in welcher Markgraf Ludwig Wilhelm in den Monaten August bis Oktober 1689 als Oberbefehlshaber der ganzen, den Türken gegenüberstehenden Armee die Siege bei Batocina, Nissa und Widdin errang, überschwemmten die Franzosen sein eigenes wehrloses und vom Reich nicht beschütztes Land, welches er selbst nicht verteidigen konnte, ohne seiner großen Aufgabe im Schutze der Deutschen Ostmark untreu zu werden. Das französische Heer, welches im August 1689 in die Markgrafschaft Baden-Baden einfiel, verbrannte mit der Stadt Ettlingen auch das alte Schloß daselbst, dessen Erbauung das jetzt bestehende geworden ist.

Dieses Schloß, das, wie ich eben sagte, wahrscheinlich früher einen Bestandteil der Zivilliste bildete, wurde seinerzeit der Badischen Militärverwaltung abgetreten. Die Badische Militärverwaltung hat ein Militärdepot und später die badische Unteroffizierschule darin untergebracht. Gemäß den Bestimmungen der Militärkonvention ging das Gebäude mit seinen verschiedenen Nebengebäuden dann in den Besitz des Reiches über. Es ist das zwar damals nicht genau festgestellt worden, wie daraus hervorgeht, daß das Reich erst im Jahre 1879 sich durch Aufgebotsverfahren das Eigentumsrecht gesichert hat.

Bisher war in diesem Gebäude die Königlich Preussische Unteroffizierschule untergebracht. Die Gebäulichkeiten genügen jetzt aber diesem Zweck angeblich nicht mehr, es wird deshalb das Verlangen nach dem Bau einer neuen Kaserne gestellt, für die, wie ich glaube, im Reichsbudget schon ein Betrag ausgeworfen ist; der Ort ihrer Errichtung ist indessen noch nicht festgestellt.

Man verlangt nun von der Stadt Ettlingen, sie müsse, wenn sie die Garnison behalten wolle, das Schloß erwerben. Mit anderen Worten: Die Stadt Ettlingen soll der Militärbehörde das Schloß abkaufen, dann hat sie Aussicht, daß sie auch die Garnison fernerhin behält. Es kommen noch andere Bedingungen hinzu, die aber hier bei diesem Anlaß nicht vorgebracht werden können.

Die Tatsache nun, daß für das Schloß die Gefahr besteht, daß es, wenn es die Stadt Ettlingen nicht erwerben kann, veräußert oder sogar, wie gesagt worden ist, auf den Abbruch versteigert wird, veranlaßt mich, hier näher auf diese Angelegenheit einzugehen. Wie aus den von mir verlesenen Ausführungen hervorgeht, handelt es sich um ein Bauwerk von besonderer kulturhistorischer Bedeutung für unser badisches Land, und es wäre, um nicht mehr zu sagen, sehr zu bedauern und ein Akt der Pietätlosigkeit und mangelnder Rücksichtnahme gegen die badische Geschichte und gegen das Andenken eines berühmten Vorfahren unseres Fürstenhauses, wenn dieses Gebäude nicht erhalten werden könnte. Deshalb glaube ich, daß es Sache des Staates ist, hier einzugreifen und der Zerstörung dieses Baudenkmal's vorzubeugen. Das

könnte geschehen, dadurch daß der Staat die Gebäulichkeiten für sich erwirbt, um sie für einen seiner vielen Zwecke nutzbar zu machen, oder dadurch, daß er der Stadt durch Gewährung eines entsprechenden Zuschusses die Möglichkeit bietet, das Schloß mit seinen Zubehörden an sich zu bringen und so der Nachwelt ein Wahrzeichen badischer Geschichte und auch badischer Kunstgeschichte zu erhalten. Ich möchte die Großh. Regierung ersuchen, der Stadtgemeinde Ettlingen auch unter diesem Gesichtspunkt entgegen zu kommen, falls sie mit einer solchen Bitte an die Großh. Regierung herantritt.

Hg. Dr. Schöfer (Zentr.): Das Frankenland ist reich an Kunstdenkmälern. Ich muß deswegen auch einiges sagen über die Erhaltung und Restaurierung der Baudenkmal'er, die sich in meinem Wahlkreis befinden. Ich muß von vornherein anerkennen, daß die Großh. Regierung bereits ziemlich viel in bezug auf Restaurierung und Erhaltung der dortigen Kunstdenkmäler getan hat, in einem Punkte fast einmal zu viel. Es sollte die alte Kirche in Tauberbischofsheim abgebrochen werden, und sie wird jetzt nun auch abgebrochen. Es hat sich leider über den Kunstwert dieses Baudenkmal's eine lebhaftere Fehde in der Presse entsponnen. Es fanden dann Verhandlungen von Behörde zu Behörde statt. Wie ich nun erfahre, ist die Sache friedlich beigelegt, und deswegen will ich es mir auch versagen, weitere Bemerkungen dazu zu machen. Ich möchte aber umso energischer bitten, daß die in der Nachbarschaft der alten Kirche befindliche St. Sebastiankapelle in Tauberbischofsheim endlich einmal ihrem ruinösen Zustand entzogen wird. Es wäre wirklich jammerlich, wenn dieses Prachtexemplar eines gotischen Kirchturms zugrunde ginge. Es ist höchste Zeit, daß nach dem richtigen gesehen wird, und ich möchte die Großh. Regierung wirklich bitten, daß vor Umfluß von zwei oder drei Jahren die Sache endlich einmal in Angriff genommen wird. Ich meine, die Hindernisse müßten sich einmal beheben lassen.

Das alte Schloß in Tauberbischofsheim ist restauriert und bildet nun ein Schmuckstück des badischen Frankenlandes, speziell der Stadt Tauberbischofsheim.

Dasselbe kann gesagt werden bezüglich der berühmten Grünfeldhäuser Kapelle. Der Staat hat für dieses Baudenkmal eine sehr große Summe aufgewendet, und die Bevölkerung erkennt das an. Allein die kahlen Wände führen eine permanente Klage, daß sie nicht den Schmuck haben, den sie im Interesse des Kunstdenkmals haben sollten. Die Gemeinde ist nicht reich mit irdischen Gütern gesegnet, deshalb sollten, glaube ich, Staat und Kirche hier gemeinsam daran arbeiten, um eine Restauration stilgerechter Art herbeizuführen.

Ich habe schon im letzten Landtag darauf aufmerksam gemacht, daß die schmutzigen Frankentädtchen eine Anzahl profaner Gebäude haben, die den alten Frankentädtchen repräsentieren, aber meist nicht so restauriert sind, um die Wirkung hervorzurufen, die sie hervorrufen könnten. Ich möchte wünschen, daß in einem dieser Städtchen alle Gebäude, die restauriert gehören, restauriert würden unter finanzieller Beihilfe des Staates, so daß der Geschmack sich wieder einmal bildet und die schmutzigen und geschmacklosen aber kostspieligen Bauten, wie sie die jüngste Vergangenheit herbeigebracht hat, künftig unmöglich sind. Ich glaube, wenn ein Städtchen einmal so heraussticht, wird es eine wahre Schule sein

für die Geschmacksbildung, und wenn dann noch Geislichkeit und Lehrer das ihre tun, kann sehr viel zur Geschmacksbildung unseres Volkes erreicht werden.

Abg. Dieterle (Zentr.): Nicht nur das Frankenland hat derartige Bedeutung sondern auch das badische Oberland, und auf dieses möchte ich die Aufmerksamkeit der Grohh. Regierung richten. In vielen Klostergebäuden, welche in den Besitz und den Gebrauch des Staates übergegangen sind und jetzt durch die staatlichen Beamten bewohnt werden, zeigt sich aus der Zeit ihrer Erbauung manche künstlerische Ausführung; besonders haben wir aus der Zeit der Renaissance und aus der Barockzeit Studarbeiten in diesen Häusern. Die Restaurierung dieser Häuser ist nun leider nicht Sache des Kultusministeriums sondern des Finanzministeriums, und, wie es schon im Namen liegt, kommen bei diesem Ministerium vor allem die fiskalischen Interessen zum Ausdruck, das heißt, es wird nach meiner Ansicht zu sehr gespart, so daß diese Häuser ihren ursprünglichen Charakter verlieren. Wenn z. B. die herrlichen Studarbeiten in diesen Zimmern und Sälen bei jeder Restauration nur einfach überstrichen werden, statt abgekratzt zu werden, damit sie in ihren Konturen auch wieder hervortreten, so verlieren sie vollständig ihre Schönheit, ja sie werden nach und nach fast unkenntlich. Und da möchte ich das Ministerium des Kultus bitten, mit dem Finanzministerium in Verbindung zu treten, daß im Interesse der Erhaltung gerade dieser Schönheiten nicht zu große Sparjamkeit walte, sondern, wenn es auch etwas mehr kosten sollte, im Interesse der Ästhetik und der Kunst auch diese Aufwendungen gemacht werden.

Abg. Geyert (Zentr.): Ich möchte in die Besprechung dieses Titels ein Wort des Dankes und der Anerkennung für die Grohh. Regierung mit einfließen lassen für die Gewährung von Mitteln für die Erhaltung der Kunstdenkmäler in der Kirche in Lautenbach im Mendtal. Diese Kirche ist vor mehreren Jahren unter der Leitung des berühmten Meisters der Gothik, Herrn Baudirektor Medel in Freiburg, mit einem erheblichen Kostenaufwand restauriert worden. Die Bewohner der Gemeinde haben hochherziger Weise 80 000 Mark dazu beigetragen. Sie sind aber nunmehr wie auch die kirchlichen Fonds an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, umso mehr als die Gemeinde in letzter Zeit ein Schulhaus hat erstellen müssen, das wohl über 100 000 Mark kosten wird. Da war es außerordentlich dankenswert, daß die Grohh. Regierung für die Erhaltung der Kunstwerke in der Kirche selbst, die zu zerfallen drohen, einige Mittel gewährt hat. Ich will nicht in die Wertung und Beschreibung dieser Kunstwerke eintreten. Es ist das alles schon sehr eingehend durch Herrn Geh. Hofrat Kraus in Freiburg in den „Kunstdenkmälern des Großherzogtums Baden“ geschehen. Ich möchte die Grohh. Regierung nur bitten, auch ferner ihre sorgende Hand über diese wirklichen Kunstwerke von hohem Wert ausgedehnt zu halten. Wenn aber die verehrten Herren Kollegen einmal das schöne Mendtal besuchen sollten, möchte ich Sie bitten, auch einen Augenblick in diese Perle des Mendtales einzutreten, sie werden einen hohen Kunstgenuß in sich aufnehmen; wenn sie auch leibliche Genüsse in sich aufnehmen wollen, ist auch dafür gute Fürsorge getroffen.

Abg. Reinhardt (Zentr.): Ich möchte gelegentlich dieses Titels die Aufmerksamkeit der Regierung noch

einmal auf die Kirche in St. Margen lenken. Das Hohe Haus weiß, daß die Kirche durch einen Brand zerstört ist. Eine ganze Reihe der vor dem in ihr vorhandenen Kunstdenkmäler ist dabei zum Teil zerstört, zum Teil beschädigt worden. In diesem Budget wird es ja nicht mehr gehen, aber ich möchte bitten, daß die Grohh. Regierung in das nächste Budget einen entsprechenden Beitrag einstellt, so daß die beschädigten Kunstdenkmäler dieser Kirche wieder erneuert werden können und auf diese Weise dem Wunsche des hochseligen Großherzogs, daß diese Kirche wieder in ihrer alten Schönheit neu erstehen möge, entsprochen werden kann.

Abg. Mosch (Soz.): Es ist sehr anerkennenswert, daß die Grohh. Regierung versprochen hat, es würde bei staatlichen Neubauten, bei Kanalisationen oder Wegbauten darauf gesehen werden, daß etwaige ausgegrabene Altertümer und Antiquitäten geschont und erhalten werden. Weniger aber ist anzuerkennen, daß man bemüht ist, diese gefundenen Gegenstände alle in die Altertumsammlung nach Karlsruhe zu bringen. Eine derartige Zentralisation ist nicht von Vorteil und nicht instruktiv. Es wäre besser, wenn man solche Gegenstände in das nächstliegende Antiquitätenmuseum bringen würde. Man hat ja ein solches fast in jeder Kreisstadt. Auf dem Gnadenweg, wenn man recht darum er sucht, darf man die Sachen oft behalten. So hat man uns in Offenburg ein paar Gegenstände, die beim Bahnhofbau gefunden wurden, zugewiesen. Aber ich möchte daran erinnern, daß wir einen Gegenstand, den wir sehr schmerzlich vermissen, einen aufgefundenen römischen Meilenstein, nicht erhalten haben, so sehr wir uns darum bemüht haben. Wir bekamen nur einen Gipsabguß. Ich möchte die Grohh. Regierung bitten, Anordnung dahin zu treffen, daß künftig solche Gegenstände und Altertümer in das nächstliegende Museum gebracht werden, damit eine solche Zentralisation, wie sie bisher üblich war, nicht mehr vorkommt.

Nach Aufruf sämtlicher Positionen erhält das Wort

Geh. Oberregierungsrat Dr. Böhm: Die Regierung hat dem Herrn Berichterstatter für die wohlwollende Beurteilung der Anforderungen zu danken, die auf dem Gebiet der Pflege von Kunst und Wissenschaft in diesem Budget gestellt sind. Sie hat aber auch Ihnen allen zu danken für das lebhafteste Interesse, daß sich in diesen Verhandlungen wieder für alle kulturellen Angelegenheiten des Landes gezeigt hat.

Wenn ich nun auf die einzelnen Punkte eingehe, die heute berührt worden sind, so kann ich mich zu den interessanten Ausführungen des Herrn Berichterstatters auf wenige Bemerkungen beschränken, das meiste ist schon in der Budgetkommission ausführlich besprochen worden.

Der Herr Berichterstatter hat zunächst von den Anforderungen für die Galerieeinkäufe gesprochen und es lobend hervorgehoben, daß diesmal eine Reihe badischer Künstler, insbesondere auch jüngerer badischer Künstler bei dem Ankauf habe berücksichtigt werden können. Auch ich freue mich darüber sehr, aber ich möchte doch gegenüber dem Verlangen des Herrn Berichterstatters, daß sich die badische Regierung bewußt bleibe, daß aus diesen Mitteln für die Galerieerwerbungen auch künftig hauptsächlich Badener und junge Badener zu berücksichtigen seien, betonen, daß hier eine gewisse Vorsicht geboten ist. Die Kommission, welche die Ankäufe der Bilder vorzuschlagen hat, darf nur solche Bilder vorschlagen,

die auf einer gewissen künstlerischen Höhe stehen und bleibenden Wert haben, das ist ja nicht immer von den Bildern junger Künstler zu verlangen. Eine Staatsgalerie muß erstreben, daß nach ihrem künstlerischen Auf und ihrer Wertschätzung in Künstlerkreisen jeder Künstler, dessen Bild für die Galerie würdig befunden wird, darin neben der materiellen Förderung auch eine hohe Ehrung findet. Nun war es ja infolge der durchweg sehr guten Qualität der badischen Kunstwerke auf der letztjährigen Kunstausstellung in Baden-Baden möglich, eine ganze Anzahl von Bildern junger badischer Künstler vorzuschlagen. Die Kommission wird gewiß auch künftighin bei ihren Vorschlägen die badische Kunst besonders berücksichtigen, sie wird sich aber bemüht bleiben, daß in erster Linie die Qualität der Kunstwerke den Ausschlag geben muß.

Der Herr Berichterstatter hat weiter auf die Unzulänglichkeit der Räume der Hof- und Landesbibliothek hingewiesen; die Richtigkeit seiner Ausführungen muß anerkannt werden, ich glaube aber, daß diese Frage erst dann in befriedigender Weise gelöst werden kann, wenn die Finanzlage die Erstellung eines Neubaus oder eines Ausbaus des Sammlungsgebäudes ermöglicht.

Wenn hinsichtlich der Akademie der Herr Berichterstatter darauf hingewiesen hat, daß für die Meister Schüler die Gewährung von Modellgeldern notwendig sei, so darf ich bemerken, daß für Modellgelder an der Akademie 10 000 M. jährlich ausgegeben werden. Die Modelle, die vom Staat bezahlt werden, werden aber zunächst den Zeichen- und Malklassen gestellt, damit sich die Schüler im Zeichnen und Malen nach dem Modell ausbilden können, in den Meisterabteilungen werden Modelle nur dann gestellt, wenn mehrere Meister Schüler unter Leitung des Meisterprofessors an dem Modell Studien machen sollen. Nicht aber werden die Modelle aus der Akademiekasse bezahlt, wenn die Meister Schüler diese Modelle gebrauchen, um Bilder für den Verkauf zu malen. In einzelnen solchen Fällen sind übrigens die Modellkosten auf die Akademiekasse übernommen worden, wenn es sich nach den Ansichten des Lehrers um einen besonders tüchtigen und würdigen Schüler gehandelt hat. Für die Regel kann man das aber nicht zulassen.

Der Herr Abg. Odenwald hat sodann sehr interessante Ausführungen über die Einschmelzung unserer Geldmünzen gemacht, aber es ist schon von dem Herrn Präsidenten darauf hingewiesen worden, daß diese Sache nichts mit dem Münzkabinett zu tun hat. Im badischen Landtage kann die Angelegenheit nur beim Budget der Münzverwaltung behandelt werden; aber der richtige Ort wäre der Reichstag.

Der Herr Abg. Willi hat ganz mit Recht darauf hingewiesen, daß unsere Sammlung in weiterem Umfang dem großen Publikum und besonders den Arbeitern näher gebracht werden, dazu gehören aber, daß auch Führungen und Erläuterungen an Ort und Stelle in populärer Weise stattfinden, damit Interesse für die Sammlungen erweckt werde. In den hiesigen Sammlungen ist damit schon der Anfang gemacht worden; der Verein für Volksbildung, der ja in allen diesen Dingen sehr rührig ist, hat sich der Sache angenommen, und der Herr Inspektor der Großgalerie hat schon Führungen veranstaltet. Wenn der Verein für Volksbildung ähnliche Führungen in der Altertums- und Völkerfundesammlung und in dem Naturalienkabinett wünscht, so soll diesem Wunsche entsprochen werden. Ich möchte dabei nur um eine Anregung bitten, es werden

dann Anordnungen getroffen werden, daß geeignete Beamte und Gelehrte die Führung übernehmen.

Damit im Zusammenhang steht das, was der Herr Abg. Benedey gesagt hat. Er wünscht, daß in den Sammlungen, insbesondere in der Kunsthalle, die Besichtigung der Bilder an diesen selber angebracht wird, und zwar sowohl die Angabe des Meisters wie auch des Gegenstandes des Bildes. Das ist eine Forderung, die wir in den staatlichen Sammlungen, insbesondere in der Sammlung für Altertums- und Völkerkunde und in dem Naturalienkabinett bereits durchgeführt haben, in der Galerie ist das noch nicht geschehen, ich werde aber gern die Anregung des Herrn Abg. Benedey dazu benutzen, um den Wunsch an die zuständige Kommission weiter zu geben.

Der Herr Abg. Fehrenbach hat die verdienstvolle Tätigkeit des Vereins für „Badische Heimat- und Volkskunde“ hervorgehoben und seine weitgehende Förderung angeregt. Ich kann seinen Ausführungen in allen Teilen zustimmen. Es ist durch eine Anregung aus diesem hohen Hause und aus der Ersten Kammer und durch wiederholte Anregungen der Regierung gelungen, einen Zusammenschluß von zwei blühenden Vereinen herbeizuführen, des Vereins für Volkskunde und des Vereins für die ländliche Wohlfahrtspflege. Es wäre gewiß sehr zu begrüßen, wenn sich als dritter der Volkstrachtverein, der sich ja auch die Förderung der heimatischen Bestrebungen zur Aufgabe gemacht hat, ebenfalls anschließen würde. Nun erhält der Verein „Badische Heimat“ vom Ministerium den Beitrag, den früher der Verein für Volkskunde hatte, nämlich 200 M. Für den Verein für ländliche Wohlfahrtspflege ist früher vom Ministerium des Innern ein Beitrag von einigen Tausend Mark ausgeschrieben gewesen, der sich aber allmählich auf einen Zuschuß von 100 M. jährlich ermäßigt hat und der jetzt ganz weggefallen ist. Ein Antrag auf Einführung des Zuschusses ist zum Budget vom Verein „Badische Heimat“ nicht gestellt worden, sondern erst in den letzten Tagen eingetroffen. Nach dem, was auf dem letzten Landtag über die Zuschüsse an Vereine verhandelt worden ist, habe ich den Eindruck gehabt, daß es der Wunsch des hohen Hauses sei, daß man bei Gewährung neuer Zuschüsse oder von Erhöhungen sorgfältig prüfen solle, ob der Verein nach seiner Organisation und nach seiner Tätigkeit der Gewährung des Beitrages würdig sei und ob er nach dem rechnerischen Abschluß der letzten Jahre in der Tat dieses Beitrages auch bedürfe. Diesem letzteren Nachweise sehen wir seitens des Vereins „Badische Heimat“ noch entgegen. Wir unterstützen diesen Verein noch dadurch, daß wir die Zeitschrift *Memoria* in einer größeren Anzahl von Exemplaren — es werden dafür 200 M. aufgewendet — ankaufen, außerdem haben wir uns schon bereit erklärt, einzelne Unternehmungen, die dieser Verein ins Werk gesetzt hat, zu fördern, zum Beispiel die Herausgabe des *Oberländer Volksliederbuches* durch den Herrn Pfarrer Glock durch einen Beitrag von 600 M. aus der außerordentlichen Position zur Förderung künstlerischer und wissenschaftlicher Unternehmungen. Aber die Regierung ist auch sehr gern bereit, eine Erhöhung des regelmäßigen Beitrags eintreten zu lassen, wenn der Verein die Nachweisungen liefert, von denen ich vorhin gesprochen habe, und den Antrag zum nächsten Budget stellt. Ich ergreife sehr gern die Gelegenheit, um hier zu erklären, daß der Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Pfaff in Freiburg, gerade bei der Überleitung der alten Vereine in den jetzigen Zustand vortreffliches geleistet hat, daß er bestrebt ist, durch Ausflüge, populäre Vorträge und andere Unternehmungen wie

g. B. durch die Brandprobe an dem feuerficheren Strohdach, das Interesse weiter Kreise der Pfllege des Heimat-sinns zuzuwenden.

Ähnliche Wünsche hat der Herr Abg. Pfefferle für den „Badischen Verein für Naturkunde“ in Freiburg vorgebracht. Auch hier ist das löbliche Ziel verfolgt worden, daß sich mehrere naturkundliche Vereine, der zoologische und der botanische, zu einem Landesverein zusammen geschlossen haben, um leistungsfähiger zu werden. Die Regierung hat das sehr begrüßt, schon deshalb, weil sie neben dem Denkmal- und Heimatschutz als dritten auch den Naturschutz in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen hat. Wir sind mit dem Verein für Naturkunde in Freiburg ins Benehmen getreten. Der Verein hat uns in entgegenkommender Weise zugesagt, die Aufgaben des Naturschutzes zu übernehmen. Wir werden also in Baden als Zentralstelle für Naturschutz, die in Preußen eine Staatsstelle ist, den badischen Naturkundeverein benutzen und ihm dementprechend auch mit staatlichen Mitteln unterstützen.

Der Herr Abg. v. Menzingen ist dann auf eine allgemeine Frage eingegangen, nämlich auf die Pfllege der heimatischen Bauweise. Ich bin dem Herrn Abgeordneten dafür sehr dankbar, weil gerade in der abgelaufenen Budgetperiode auf diesem Gebiete neue Verfügungen getroffen worden sind, die ich dem Hohen Hause nun mitteilen kann. Es wird sich aus dieser Mitteilung für den Herrn Abg. von Menzingen ergeben, daß seine Annahme, daß die zwei in Betracht kommenden Ministerien, das Kultusministerium und das Ministerium des Innern, in dieser Sache nicht miteinander arbeiten, nicht zutreffend ist. In der Position für Denkmalspfllege haben wir allerdings keine Mittel, die heimatische Bauweise zu fördern, weil der Begriff des Denkmals voraussetzt, daß es sich um einen alten Gegenstand handelt, der einer abgelaufenen Kulturperiode angehört. Wohl aber haben wir Mittel in der Position für künstlerische und wissenschaftliche Unternehmungen, und wir haben hieraus auch Mittel entnommen. Es ist nun von den Ministerien des Innern und des Kultus im letzten Frühjahr ein gemeinschaftlicher Erlaß an die Bezirksstellen hinausgegangen, in welchem die Bestimmungen des Polizeistrafgesetzbuchs, des Ortsstrafengesetzes und insbesondere der Landesbauordnung zusammengestellt sind, die die Handhabe für die einzelnen Gemeinden bieten, auf ein bodenständiges Bauen hinzuwirken. Nun ist es ganz richtig, was der Herr Abg. v. Menzingen gesagt hat, daß die Baukontrollen zum Teil noch alten Anschauungen huldigen, daß sie die von ihnen in früherer Zeit auf der Baugewerkschule gelernten Formen, insbesondere die Antike- und Renaissanceformen noch gerne bei ihren Bauten auf dem Lande anbringen. Das dürfen wir den Beamten nicht übel nehmen; sie sind eben aus einer anderen Zeit und können sich an die einfachen, sachlichen Formen der ländlichen Bauweise nur schwer gewöhnen. Aber die Bezirksbehörden der Verwaltung, vor allem auch der bautechnische Referent des Ministeriums des Innern, sind immer bemüht, belehrend und unterweisend darauf aufmerksam zu machen, daß es viel besser und richtiger ist, in schlichter, heimatischer Weise zu bauen, als falsche Pracht zu entwickeln. Auf Grund des eben erwähnten Erlasses, aber auch schon vorher, sind von einer ganzen Reihe von Stadt- und Landgemeinden ortspolizeiliche Vorschriften dahin getroffen worden, daß an gewissen bevorzugten Plätzen und Straßen nur unter Rücksichtnahme auf das Ortsbild gebaut werden darf. Ich glaube, wir haben auf

diesem Gebiet in der kurzen Zeit des Bestehens der Landesbauordnung schon erreicht, was sich erreichen läßt. Mit Gewalt und Überstürzung kann man in solchen Dingen nur Schaden, denn sonst vernichtet man das Interesse, das gerade in Baden so schön in der Entwicklung ist. Der Badische Architekten- und Ingenieurbereich hat seine Hilfe ebenfalls zur Verfügung gestellt. Es ist hier das Verdienst des Freiburger Bezirksvereins unter der Führung des rührigen Herrn Architekten Rudscheiter, daß er die bodenständige Bauweise auf dem Schwarzwald schon zu einer Zeit gefördert hat, in der sonst im Lande auf diesem Gebiete nichts geschehen ist. Herr Rudscheiter hat durch Rat und Tat manches Schwarzwaldhaus gerettet und manche Gegend vor Verunstaltung bewahrt. Es ist dann der Bezirksverein des Architektenvereins in Freiburg dafür eingetreten und hat eine besondere Kommission gebildet. Wir haben diesen Verein durch Geldzuwendungen unterstützt und haben nach sehr guten Erfahrungen Veranlassung genommen, den Landesverein zu bitten, die Sache fürs ganze Land in die Hand zu nehmen. Es bestehen jetzt für sämtliche Bezirksvereine des Architektenvereins solche Kommissionen, die in Fällen, wo es sich um unbemittelte Ratfuchende handelt, unentgeltlich Skizzen und Pläne zur Verfügung stellen und überall mit Rat und Tat eingreifen. Handelt es sich um Objekte von größerer Bedeutung, dann ist das Ministerium auch ganz gerne bereit, einmal die Kosten der Planfertigung zu übernehmen.

Sehr eng damit berührt sich das, was der Herr Abg. Dr. Schofer über die Erhaltung des Ortsbildes in den reizenden Dörfern des Frankenlandes sagte. In der Tat finden sich da noch ganz alte Ortschaften, die bei einer sachgemäßen Behandlung wieder ganz schön dastehen und einen einheitlichen und geschlossenen Charakter bieten würden und die ganz sicher für jeden Besucher überzeugend wirken würden, daß es viel schöner ist, wenn man in diesem Sinne weiterbaut, als wenn man mit städtischen Bauten und falsch verstandenen Formen wirken will. Das Ministerium hat sich bisher darauf beschränken müssen, jeweils im einzelnen Falle einzutreten; wenn z. B. ein altes Fachwerkhäuser neu hergestellt werden soll, so haben wir uns prinzipiell dazu bereit erklärt, die Mehrkosten zu übernehmen, die für eine sach- und stilgemäße Restaurierung notwendig sind. Es sind zahlreiche — ich glaube, wohl über hundert — Fachwerkhäuser in allen Teilen des Landes in dieser Weise hergestellt worden. Allerdings ist es noch nicht gelungen, in einem Ort vollständig solche Restaurierungen systematisch durchzuführen. Das kommt daher, daß, wenn der Staat ein besonderes Interesse für eine solche Aufgabe zeigt, die Hauseigentümer ihre Ansprüche ins Ungemessene steigern. Aber es war doch in einigen Fällen möglich, z. B. in Fällen, in denen größere Brände vorgekommen sind, die Eigentümer der abgebrannten Gebäude zu bestimmen, im Sinne der stehengebliebenen Ortsteile weiter zu bauen, indem man Bauprämissen ausgesetzt hat.

Alles es geschieht auf diesem Gebiet, was geschehen kann. Aber man muß etwas langsam tun. Daß in Hessen, wie der Herr Abg. Koch das hervorgehoben hat, hier vorbildlich vorgegangen wird, ist ganz richtig. Aber ich glaube, wenn Sie die Zahl der alten Häuser, die in Baden in den letzten Jahrzehnten sachgemäß restauriert worden sind, vergleichen mit dem, was in Hessen gemacht worden ist, so wird Baden wohl wenig zurückstehen.

Ich gehe nun auf die einzelnen Wünsche auf Erhaltung alter Baudenkmäler über.

Da hat der Herr Abg. Leifer auf das Römertkastell in Osterburken hingewiesen. Ich hoffe, daß die Mauerstrecke von etwas über hundert Meter in dieser Budgetperiode noch zur vollständigen Restaurierung gelangt. Etwas kritischer muß ich mich gegenüber dem Wunsche verhalten, einen der Tortürme wieder aufzubauen. Ich will auf das sehr heikle Gebiet des Aufbaus von Ruinen nicht eingehen (Seiterkeit), aber ich stehe auf dem Standpunkt, daß für den Torturm in Osterburken kein Grund zum Wiederaufbau vorliegt, lediglich um den Fremden ein anschauliches Bild davon zu geben, wie der Turm gewesen oder nicht gewesen ist. Wir haben gar keinen Anhaltspunkt, wie der Turm war. Die Türme ragen jetzt etwa 1½ Meter über den Boden empor, man sieht also genau nur den Grundriß, und wer etwas Phantasie hat, kann sich diesen Turm sehr gut vorstellen (Seiterkeit). Wenn man aber weiteraufbaut, dann kommt man sofort zu der Frage: Waren Fenster darin? Wie war der Turm abgeschlossen? Hat er ein Dach gehabt oder war er flach abgedeckt? Also wir müssen da die Phantasie eines Denkmalkünstlers oder Gelehrten walten lassen an Stelle der freischaltenden Phantasie jedes einzelnen Besuchers. Ich glaube, es war sehr förderlich und sehr gut, daß man ein einzelnes Objekt wie die Saalburg zu dem Versuche benützt hat, ein solches altes Kastell wieder ganz aufzubauen, wie es sich die Gelehrten in Deutschland vorstellen, daß es war. Aber ich möchte mit diesem Experiment nicht allzuweit gehen, denn ich glaube, es hemmt dies mehr die Liebe zum Altertum, als wenn man sich damit begnügt, schlicht und einfach das zu zeigen, was wirklich von früher vorhanden ist.

Der Herr Abg. von Gleichenstein hat dann auf die Kirche in Niederrotweil hingewiesen. Das ist allerdings ein außerordentlich schönes Baudenkmal, das gerade darum so eigenartig ist, weil verschiedene Perioden an ihm gebaut haben. Die Sache mit den Wandgemälden ist ein ganz lehrreiches Beispiel, wie bei derartigen Objekten der Staat durch seine Anregungen doch immer weitergehend engagiert wird. Die Fresken im Chor wurden bei einem gelegentlichen Besuche des Konservators bemerkt. Es wurde dann dem Erzbischöflichen Ordinariat von uns die Bitte vorgetragen, bei etwaiger Restaurierung der Kirche auf diese Bilder Rücksicht zu nehmen. Wie nun das in der Gemeinde bekannt geworden ist, ist sofort an uns der Wunsch herangetreten, nicht nur die Fresken zu restaurieren, sondern jetzt auch gleich die ganze Restaurierung der Kirche zu übernehmen. Es handelt sich um Dachherstellung, Verputz und um andere Dinge. Nun gebe ich zu, daß tatsächlich die Verhältnisse des Kirchenbaufonds außerordentlich ungünstige sind, aber der Staat kann nicht alles übernehmen. Ich kann nur zusagen, daß die Regierung diesem Baudenkmal alle Aufmerksamkeit schenkt. Es ist hier ein Chor, in dem sich noch romanische Reste finden, ein sehr wertvolles Sakramenthäuschen, von dem der Herr Abg. v. Gleichenstein schon gesprochen hat, und außerdem ein Altar mit der Krönung Mariä, der demselben Meister zugeschrieben wird wie der berühmte Dreifacher Altar. Ich hoffe, wir werden auch hier zu einer befriedigenden Regelung mit der Kirchenbehörde kommen und schon in dieser oder der nächsten Budgetperiode an die Restaurierung herantreten können.

Die Geschichte der Glocke in Billingen ist allerdings eine sehr tragische. Wie der Herr Abg. Gör-

lacher mir erstmals von dieser schönen Glocke gesprochen hat, war ich nicht der Ansicht, daß 7500 Mark nur aus dem Metallwerte zu lösen wären. Ich habe lebhaft bedauert, daß es nicht gelungen ist, diese Glocke im Münster zu selbst zu belassen und die anderen neuen Glocken, die notwendig waren, nach der alten abzustimmen. Aber Sie wissen, daß neue Meister so etwas nicht gern tun. Ich würde es sehr begrüßen, wenn diese Glocke der Stadt Billingen erhalten bleiben könnte, weil sie in der Tat ein Meisterstück ist. Wir haben einen Zuschuß von 500 Mark zugesagt, es ist vielleicht möglich, diesen Beitrag um etwas zu erhöhen, aber ganz unmöglich ist es, daß wir von 60 000 Mark für die ganze Denkmalpflege im Lande 5000 Mark allein an eine Glocke hängen, wenn sie auch noch so schön ist, wie das der Herr Abg. Görbacher so ergreifend geschildert hat.

Der Herr Abg. Neuwirth hat auf Nedarbischhofheim hingewiesen. Nedarbischhofheim gehört zu den Städten, die an alten Baudenkmalern sehr reich sind. Gern wird die Regierung bei der Erhaltung der Festungswerke, der Türme und Stadtmauern durch Rat und Tat mitwirken. Zurzeit handelt es sich hauptsächlich um die Nedarbischhofheimer Totenkappelle. Das ist in Baden vielleicht ein Unikum. In dieser Kapelle befinden sich aus nahezu fünf Jahrhunderten in fortlaufender Reihe die Grabdenkmäler der Grafen von Helmstatt. Es sind das nicht immer große Kunstwerke, manche Denkmäler sind nur handwerkliche Darstellungen, aber sie geben doch ein ganz prächtiges Bild der Entwicklung der Plastik, insbesondere der Grabplastik. Diese Kapelle war in sehr baufälligem Zustande. Es ist gelungen, durch Zusammenwirken der Stadt Nedarbischhofheim, der gräflichen Familie und des Staates die Restaurierung in Angriff zu nehmen, und ich kann die Versicherung abgeben, auch die aufgefundenen wertvollen Fresken werden erhalten werden. Die nötigen Verhandlungen sind schon im Laufe, es fehlt bis jetzt nur noch der Kostenboranschlag für die Herstellung der Bilder. Wenn die Kapelle im übrigen fertiggestellt ist, werden auch die Wandgemälde erhalten werden.

Der Herr Abg. Gierich hat auf das Ettlinger Schloß aufmerksam gemacht. Das ist ein schwieriger Fall. Es handelt sich hier um ein Gebäude, das nach der Militärkonvention dem preussischen Militäriskus zugefallen ist. Jetzt will dieser Fiskus das Schloß verkaufen, um aus dem Erlös einen Teil der Neubaulosten für die neue Kaserne der Unteroffizierschule zu decken. Die verschiedenen badischen Ministerien haben sich vergeblich bemüht, irgend einen Verwendungszweck für das Ettlinger Schloß zu finden, der Staat kann es deshalb nicht kaufen. Aber ich hoffe doch, daß der Verkauf des Schlosses auf den Abbruch abgewendet werden kann. Der Herr Abg. Gierich hat vollständig recht, wenn er sagt, daß das Ettlinger Schloß ein für die badische Landesgeschichte bedeutendes Baudenkmal ist. Es ist aber weiterhin ein für das badische Fürstenhaus keineswegs gleichgültiger Bau. Das wird das Ministerium bei der weiteren Behandlung der Angelegenheit berücksichtigen. Soweit ich weiß, sind die Verhandlungen zwischen der Gemeinde und dem Militäriskus soweit gediehen, daß es sich nur noch um etwas über 30 000 Mark Differenz handelt. Das Unterrichtsministerium wird jedenfalls für die Erhaltung der wichtigen Bestandteile — es handelt sich insbesondere um einen Saal mit sehr schönen Deckengemälden, aber auch um einige andere Bauteile — eintreten.

Der Herr Abg. Dr. Schöfer hat angedeutet, ohne auf den Gegenstand näher einzugehen, daß das Ministerium in seinen Maßnahmen für die Denkmalpflege bei der Tauberbischofsheimer Kirche vielleicht etwas zu weit gegangen sei. Es ist eben Pflicht des Ministeriums, solche Dinge ernst zu nehmen. Hier lag die Sache so, daß wir durch einen Zeitungsartikel auf den Abbruch der Kirche aufmerksam gemacht wurden. Von dem Konservator wurde darauf hingewiesen, daß in der Kirche alte Malereien seien. Man ist diesen alten Malereien nachgegangen und hat gefunden, daß sie außerordentlich wertvoll sind. In diese Erörterung herein kamen dann Fragen und Bedenken der Baupolizei, nicht von unserer Seite, sondern vom Ministerium des Innern. Das alles wurde gründlich erörtert. Die Bilder sind frei gelegt und aufgenommen worden. Dadurch ist freilich der Abbruch der Kirche verzögert worden. Schließlich ist ein Einverständnis zwischen der Kirchenbehörde und dem Staate herbeigeführt worden. Daß man solche Dinge nicht ernst genug nehmen kann, beweist gerade ein anderes Baudenkmal in Tauberbischofsheim. Wenn der Staat seinerzeit nicht so kräftig und stark die Erhaltung des Tauberbischofsheimer Schlosses betrieben hätte, so würde jetzt das Tauberbischofsheimer Schloß darnieder liegen und auf seinem Platze wäre das neue Volksschulgebäude erstellt worden. Nun ist dieses Schloß erhalten und so schön restauriert worden, daß die Tauberbischofsheimer ihre Mittelschule hineinverlegen werden. Auch bei diesem Objekt hat man in Tauberbischofsheim gemeint, das Ministerium gebe in der Denkmalpflege zu weit; wir sind stark geblieben und haben die Sache durchgeführt, und ich glaube, man wird uns hinsichtlich dieses Objektes heute keine Vortwürfe mehr machen.

Die Sebastianuskirche in Tauberbischofsheim ist ja ein altes Schmerzenskind. Es wird etwa 8 Jahre sein, daß ihre Restaurierung in Angriff genommen worden ist. Damals hat sich ergeben, daß die Fundamente vollständig durchfeuchtet waren. Die Fundamente wurden bloß gelegt, weil man vorher nichts machen konnte; es sollte alles erst trocknen. Dieser Trockenprozeß war auch im schönsten Gange. Aber wir hatten nicht daran gedacht, daß der Eigentümer des Nachbarhauses seine Stallung nach den um die Fundamente gezogenen Gräben entwässern könne. (Lebhafte Heiterkeit.) Der Trockenprozeß ist dadurch nicht gefördert worden. Ich hoffe, daß, wenn einmal die Arbeit wieder aufgenommen wird, sie dann auch rasch zu Ende kommt.

Ich möchte daran eine allgemeine Bemerkung knüpfen. Wenn heute in diesem hohen Hause vielfach dem Anerkennung gezollt wurde, was auf dem Gebiete der Baudenkmalpflege geschehen ist, so muß das Ministerium diesen Dank an den Großh. Konservator der öffentlichen Baudenkmäler weitergeben. Aber dieser Beamte ist, wie Sie wissen, nur im Nebenamt Konservator; er hat ungemein viel zu tun, und es ist erstaunlich, wie er neben seinem großen Hauptdienst noch diese Last tragen und bewältigen kann. Immerhin kommt es auch vor, daß unter dieser doppelten Belastung manche Objekte, vielleicht auch die Sebastianuskapelle, etwas liegen bleiben; aber dafür kann gewiß der Beamte nichts.

Die Grünsfeldhausener Kapelle ist mit einem Aufwand von mehr als 40 000 M. hergestellt worden. Sie ist eines der schwierigsten Objekte der Denkmalpflege im letzten Jahrzehnt gewesen. Es wäre gewiß sehr erfreulich, wenn man auch noch für die innere

Ausstattung etwas aufwenden könnte, aber das geht über die Denkmalpflege hinaus, hier müssen kirchliche Mittel eintreten. Borerst ist das Gebäude soweit hergestellt, daß darin wieder der Gottesdienst in würdiger Weise abgehalten werden kann.

Der Herr Abg. Dieterle hat dann auf Dienstwohnungen hingewiesen, in denen keine Stuckarbeiten nicht so behandelt würden, wie es geboten sei. Da der Herr Abg. Dieterle einzelne Objekte nicht genannt hat, ist es mir natürlich nicht möglich, darauf zu antworten. Ich kann nur sagen, daß das Finanzministerium und das Ministerium des Innern durch Verordnungen und durch Nachschau ihrer bautechnischen Referenten dafür Sorge tragen, daß die Instandhaltung der Dienstwohnungen in pietätvoller Weise geschieht. Ich will übrigens Veranlassung nehmen, diese Beanstandung den genannten Ministerien mitzuteilen.

Es sei mir gestattet, ein Beispiel zu geben, wie es mit derartigen Stuckarbeiten gehen kann. Den Herren ist vielleicht der Peterhof in Freiburg bekannt. Da waren in einem Saale ganz prächtige Stuckarbeiten. Dieser Saal wurde für eine Mannschafsstube, ich glaube für das Bezirkskommando, in Anspruch genommen, und da haben sich hinter den schönen Putten und Engeln Wanzen eingenistet (Lebhafte Heiterkeit), und da die Tiere aus den feinen Falten nicht vertrieben werden konnten, hat einfach ein untergeordneter Baubeamter kurzer Hand die Putten und Engel abgeschlagen — und damit allerdings den Mannschaften Ruhe geschaffen, aber ein schönes Kunstwerk vernichtet. Ich wollte damit nur sagen, daß derlei Vorkommnisse eben möglich sind, selbstverständlich ohne daß in jedem einzelnen Falle die Denkmalpflege das hindern kann.

Der Herr Abg. Geppert ist dann für Lautenbach eingetreten. Sie alle wissen, daß die Kirche in Lautenbach zu den Juwelen gehört, die wir in Baden haben. Sie ist ein Gotteshaus, das nicht nur architektonisch, sondern besonders wegen der prächtigen Kunstwerke, die sie birgt, zu den ersten Badens gehört. Wir werden also gerne bereit sein, zu dem, was noch fehlt, beizutragen. Aber alles können wir eben nicht übernehmen. Hinsichtlich der 80 000 M., von denen der Herr Abg. Geppert gesprochen hat, ist es gewiß anerkennenswert, daß durch freiwillige Beiträge in der Gemeinde so viel zusammen gekommen ist, aber von diesem Gelde ist der größte Teil für die Ausschmückung des Gotteshauses verwendet worden. Für die Denkmalpflege kommt jetzt noch die Restaurierung des schönen geschmückten Altars und zum Schluß die Restaurierung der kostbaren Altarbilder in Frage.

Der Bitte, die der Herr Abg. Reinhardt vorgetragen hat, ist schwer zu entsprechen; denn es handelt sich hier ja nicht um ein Baudenkmal. Sie erinnern sich, daß St. Margen eine Petition wegen Restaurierung der Kirche an das Hohe Haus eingereicht hatte. Da kam der Brand und die Kirche wurde vernichtet. Selbstverständlich können wir Mittel, die zur Erhaltung alter Baudenkmäler bestimmt sind, nicht dafür bewilligen, daß die Kirche im alten Glanz wieder ersteht. Ob das zu Lasten einer anderen Budgetposition möglich sein wird, das wage ich nicht zu entscheiden; aber ich glaube, es besteht keine Hoffnung, daß größere Mittel dafür bereit gestellt werden.

Der Herr Abg. Monch ist zum Schluß auf ein anderes Gebiet übergegangen. Er hat der Fundstücke Erwähnung getan und hat gebeten, daß nicht alles „nach Karlsruhe“ geschleppt werde. Nun ist schon bei früherer Gelegenheit der Grundsatz dargelegt worden, von dem

die Regierung bezüglich der Verteilung der Aufgaben zwischen Landessammlung und Lokalsammlungen ausgeht. Auch wir sind der Ansicht, daß die Lokalsammlungen, soweit sie durch ihre Organisation und durch ihre Dotierung die Gewähr eines dauernden würdigen Betriebes bieten, unterstützt werden sollen. Wenn aber der Staat selbst Bauten ausführen läßt, sei es Bahnbauten, Kanalisation oder Hochbauten, wird regelmäßig in dem Vertrag bedungen, daß die Affordanten die Fundstücke an den Staat abzuliefern haben, das wird dem Staat wohl niemand verdenken. Im übrigen aber hat gerade der derzeitige Vorstand der Sammlung, Herr Geheimerat Wagner, ein warmes Herz für die Lokalsammlungen.

Was es mit dem römischen Meilenstein, den die Offenburger gerne haben möchten, für eine Verwandnis hat, weiß ich nicht. Es wird sich da wahrscheinlich um ein besonders schönes Stück handeln, das eine Sammlung, wenn sie es einmal hat, sich nicht mehr nehmen läßt. Der Direktor und der Präparator der Sammlungen verwenden ein gutes Teil ihrer Jahresarbeit darauf, Fundstücke, die im Lande da und dort ausgegraben worden sind, zu bestimmen und zu präparieren, um sie dann an die Lokalsammlungen zurückzugeben; so sind schon viele Stücke nach Heidelberg, nach Weinheim und nach anderen Städten des Landes gegangen. Die badische Sammlungsleitung hat also durchaus nicht die Tendenz, alles nach Karlsruhe zu bringen, sondern sie befördert die Lokalsammlungen nach Kräften; selbstverständlich ist es aber, daß, wenn wir besonders schöne Stücke bekommen können, wir da zuerst an uns denken (Geiterkeit).

Die Einzelberatung wird geschlossen. Der Berichtserfasser verzichtet auf das Schlußwort.

Der Antrag der Budgetkommission auf Genehmigung des Titels XI der Ausgabe: Wissenschaften und Künste wird einstimmig angenommen.

Die vom Abg. Schwall übergebene Bitte der beiden Vereine, badischer Eisenbahnerverband und Süddeutscher Eisenbahnerverband, Gau Baden, um bessere Regelung der Lohn-, Gehalts- und Dienstverhältnisse des Arbeiter-, Bediensteten- und unteren Beamtenpersonals der badischen Staatseisenbahn- und Bodenseedampfschiffahrtsverwaltung wird der Budgetkommission überwiesen.

Schluß der Sitzung gegen ½12 Uhr.

* Karlsruhe, 7. Febr. 32. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Donnerstag den 10. Februar 1910, nachmittags ¼4 Uhr:

Anzeige neuer Eingaben. Sodann:

Bericht der Budgetkommission und Beratung über das Budget Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für 1910 und 1911. Ausgabe Titel X und Einnahme Titel III § 1 (Unterricht, II. Höhere Schulen) — Drucksache Nr. 11 c II —; Berichtserfasser: Abg. König.